Der sicherste Weg in die schwarzen Zahlen

Autor(en): **Graf, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 33

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der sicherste Weg in die sc

VON ROGER GRAF

Der Geschäftsleiter erhob sich und sagte: «Es müssen mindestens vier Stellen in der Redaktion eingespart werden.» Die anwesenden Mitglieder der Geschäftsleitung applaudierten. Denn die Sparwelle hat nicht nur den Bund, die Gemeinden, die SRG und verschiedene Unternehmen erfasst, seit kurzem überlegt man sich auch beim Zeitschriftenverlag *Jupiter,* wie und wo man Geld einsparen könne. Und so strich man vier Redaktionsstellen.

Nachdem die Zeitschriften aus dem Jupiter-Verlag aber noch immer regelmässig erschienen, sagte sich die Geschäftsleitung, dass da noch mehr gespart werden könne. Man engagierte einen Experten, der die Sache untersuchen sollte. Er kam mit seinen Mitarbeitern zum Schluss, dass man am ehesten noch mehr Geld einsparen könne, wenn man aus den vier Zeitschriften des Hauses eine einzige mache. Dem radikalen Vorschlag wollte die Geschäftsleitung jedoch nicht Folge leisten, und so engagierte man einen anderen Experten.

Geschäftsleitung abschaffen

Dieser legte nach einigen Monaten ein Konzept vor, das davon ausging, die Geschäftsleitung mehr oder weniger abzuschaffen und die Verwaltung zu straffen. Daraufhin beschloss die Geschäftsleitung, die vier Zeitschriften doch zusammenzulegen. Es stellte sich jedoch heraus, dass die neue Zeitschrift massiv an Lesern verlor und auch die Werbung im gewünschten Rahmen ausblieb. Die Geschäftsleitung reagierte prompt, entliess einige Redaktoren und wechselte auch den Chefredaktor aus.

Um der Belegschaft zu zeigen, dass sie gewillt sei, auch selber zu sparen, verzichteten die Mitglieder der Geschäftsleitung im Anschluss an die Sitzung darauf, den Kaffee und die Gipfeli auf die Spesenrechnung zu nehmen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Geschäftsleitung um drei weitere Personen zu erweitern, da angesichts der prekären finanziellen Lage des Verlags neue Ideen mehr denn je gefragt waren.

Einige Wochen später erliess die Geschäftsleitung noch einmal einen Sparbefehl. Daraufhin erschien die Zeitschrift nur noch alle zwei Monate und lediglich mit 16

ORLANDO EISENMANN

warzen Zahlen

Seiten Umfang. Etwas verwundert nahm die Belegschaft zur Kenntnis, dass dafür das monatliche Protokoll der Geschäftsleitung ständig umfangreicher wurde. Erneut wurden Experten angestellt, welche Rationalisierungsmassnahmen prüften. Sie kamen zum Schluss, dass nur noch gespart werden könne, wenn man die Zeitschrift künftig bloss noch zweimal im Jahr erscheinen liesse.

Eine andere Expertengruppe machte deutlich, dass in der Geschäftsleitung Leute sassen, die eigentlich gar keiner Beschäftigung nachgingen, und empfahl, jene zu entlassen. Die Geschäftsleitung beschloss, die Zeitschrift nur noch halbjährlich herauszugeben.

Leute ohne Beschäftigung

Da aber dadurch immer weniger Geld aus der Werbung eingenommen wurde, war der Jupiter-Verlag schon bald wieder in argen Geldnöten. Mittlerweile bestand die Zeitschrift nämlich nur noch aus einigen belanglosen Agenturmeldungen und Inseraten. Und für eine Halbjahreszeitschrift war ihr Umfang von acht Seiten eher mager. Die Geschäftsleitung beschloss daraufhin, die restlichen zwei Redaktoren und die einzige verbliebene Fotografin zu entlassen und künftig die Zeitschrift selber zu gestalten. Und so erschien im Jupiter-Verlag wieder eine Monatszeitschrift, in der die Protokolle der Geschäftsleitung abgedruckt und illustriert wurden.

Da diese Zeitschrift aber von niemandem gelesen wurde, beschloss die Geschäftsleitung des Jupiter-Verlags, künftig keine Zeitschriften mehr zu publizieren. Statt dessen stellten sich die Mitglieder der Geschäftsleitung als Experten zur Verfügung und prüften fortan andere Verlage und Möglichkeiten, dort Geld einzusparen. Seither ist der Jupiter-Verlag der Prototyp für künftige Unternehmungen, in denen die Verwaltung reibungslos funktioniert, da ihre Aufgabe nur noch darin besteht, sich selber zu verwalten.

«Are you Swiss?»

Im Schnellzug nach Zürich sitze ich am Fenster, neben mir eine Frau mit ihrer kleinen Tochter. Gegenüber ein Japaner, Tourist, wie es das Gepäck und sein emsiges Hantieren an der Kamera zeigen. «Are you Swiss?» fragt er uns unvermittelt, und wir können mit einem überzeugten Ja antworten. Fotografieren soll ich. Sicher ihn. Einverstanden. Als ich aufstehe, um die Kamera zu nehmen, nimmt er flink meinen Platz ein: Er möchte mit der Frau und dem Mädchen aufs Bild. Thank you. Dann wieder Platzwechsel, er fotografiert mich und die beiden geduldigen Damen.

Naturvölker glauben, der Bildapparat nehme ihnen etwas von ihrer Seele; 1/60 Sekunde lang habe ich das verstanden.

Thank you. Hocherfreut packt er zusammen. Wir, typically Swiss, etwas weniger erfreut, sind einen Moment sprachlos. Dann sagt sie: «Dabei stamme ich von Zigeunern ab», und ich kann mithalten, indem ich ihr anvertraue, dass meine Wiege in dem grossen Kanton im Norden stand. So fühlten wir uns wie nach einem gelungenen Streich und hatten doch noch den Plausch an dieser Begegnung zweier Welten. *hch*

REKLAME

SPOT

Fest-Fazit

Wenn man gewissen Festvermiesern verschiedener Kaliber glauben wollte, hat es das Jahr 1291 überhaupt gar nie gegeben! *oh*

Spielverderberlis

In der Nacht vor ihrem 700. Geburtstag ist die überlebensgrosse Landesmutter auf dem Basler St.Jakobs-Denkmal mit Farbbeuteln beschmiert worden. Heil dir, Helvetia – hast noch der Lausbuben und Lumpenmaitli ja! *ea*

Sportszene 91

«Ich habe gehört, dass sich die Schweizer Nationalliga-Fussballer neuerdings viel fairer verhalten.» «Und ob! Einige besuchen einander jetzt schon gleich nach dem Spiel im Spital!» *am*

Luftiges

Es ist schon kurios, wie harmlos oder schädlich Ozon und Smog sind, je nachdem, ob sie von fahrfreudigen Automobilisten oder nach Atem ringenden Zeitgenossen unter die Lupe genommen werden ... *ui*

Kritik nach oben

Rudolf Witzig, Brigadier und Stabschef des Feldarmeekorps 2, antwortete in der *Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift* auf die Frage, was ihn bei seiner Arbeit am meisten ärgere: «Der auf Medienwirksamkeit ausgerichtete Opportunismus von Entscheidungsträgern.» *-te*

Leerlauf

Bundesrat Kaspar Villiger liess Dampf ab: «Ich habe mich daran gewöhnt, beim Bau jedes Munitionshäuschens zuerst wieder die Notwendigkeit der Armee begründen zu müssen.» *-te*

Unter der Haube

Brautpaare gehören wieder in die Kirche, da Trauungen auf Berggipfeln zu starken Entertainment-Charakter erhalten – so die Kirche. Eine Berner Lokalzeitung bekräftigt dies per Kommentar: «Eine Predigt ist tatsächlich nichts Unterhaltsames.» *kai*